Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

I. Abhandlungen.

Uebersicht

über die neueren Leistungen

der Neapolitaner und Sicilianer

im Gebiete der politischen Oekonomie.

Von R. Mohl.

Wir haben es als einen der Zwecke dieser Zeitschrift bezeichnet, von Zeit zu Zeit Gesammtbilder von dem literarischen Zustande der Staatswissenschaften zu geben.

Eine solche Aufgabe mag auf verschiedene Weise aufgefasst werden. Entweder als eine möglichst vollständige Zusammenstellung des Schriftenthumes aller Völker und Zungen über einen bestimmten Gegenstand. Oder als eine Schilderung dessen, was innerhalb eines gewissen kürzeren Zeitabschnittes über Staatswissenschaft überhaupt geschrieben wurde. Endlich aber als Aufzählung und Beurtheilung der Leistungen eines bestimmten Volkes. Jede dieser Auffassungsweisen hat ohne Zweifel ihre eigenen Verdienste und ihren besondern Reitz; jede derselben dient, nur auf verschiedene Weise, zur Aufklärung und Vervollständigung des wissenschaftlichen Bewusstseyns. Eine Abwechslung wird daher auch von unserer Seite zweckmässig seyn.

Für diesesmal soll denn der Versuch gemacht werden, eine Uebersicht über das zu geben, was in der neueren Zeit von Einem Volke in einem bestimmten Gebiete des staatlichen Wissens gethan wurde. Und zwar wählen wir hierzu die Literatur beider Sicilien im Gebiete der politischen Oekonomie.

Es ist diese Wahl nicht etwa desshalb getroffen worden, weil wir der Ansicht wären, dass die Neapolitaner (man erlaube uns diese Gesammtbezeichnung) in der Volkswirthschaftslehre und in deren Anwendungen unter allen Völkern gegenwärtig am höchsten stehen, und dass ganz Ungewöhnliches von ihnen zu Tage gefördert worden sei. Wie wäre Solches möglich bei dem Geiste der dortigen Regierungsweise, namentlich der übermässigen Strenge der Censur, bei der Abgeschnittenheit von dem geistigen und literarischen Leben der übrigen gesittigten Welt, bei der Nichtigkeit des eigenen und der Unzugänglichkeit des fremden Buchhandels, bei der gewöhnlich mangelhaften Kenntniss der nordischen Sprachen? Sondern es geschieht diese Mittheilung theils desshalb, weil es immerhin erfreulich ist, zu sehen, wie Vieles doch, trotz ungünstiger Umstände, bei einem reichbegabten Volke und bei strebsamem Willen geleistet werden kann; theils weil wir wohl mit Grund annehmen dürfen, dass die grosse Mehrzahl der zu nennenden Schriften in Deutschland völlig unbekannt ist. Und wünschen wir auch eben nicht beizutragen zu vermehrter Anführung ungelesener und ungesehener Bücher: so thut es doch immer gut zu wissen, dass auch noch Andere, als die eben zur Hand liegenden, über einen Gegenstand gedacht und geschrieben haben. Die Gerechtigkeit fordert ohnedem, dieses nicht ganz unbeachtet zu lassen. Und so weltbürgerlich wir Deutsche auch gerne in der Literatur sind, so vergessen wir doch gar zu gerne, dass gerade „jenseits der Berge“ auch noch Menschen sind. Und zwar geistreiche! Vor Allem ist in Neapel nicht blos Himmel und Erde schön, eine reiche Aerndte für den Naturforscher bereit, und die Vorwelt aus ihrem Grabe auferstanden. Der Lärmen des Toledo bedeckt auch sehr beachtenswerthe Stimmen der Wissenschaft.

Die Menge der unten aufzuführenden Schriften wird wohl manchen unserer Leser überraschen; dennoch vermögen wir nicht für unbedingte Vollständigkeit einzustehen. Nicht nur haben

wir von einzelnen Büchern nur die Titel in Erfahrung gebracht, ohne sie selbst zu erhalten; sondern es mag uns auch gar wohl dieses und jenes, grössere oder kleinere Werk ganz entgangen seyn. Beides, trotz eifriger Bemühungen und manches sauren Ganges während eines mehrmonatlichen Aufenthaltes; zum Trotze selbst der liebenswürdigsten und aufopferndsten Gefälligkeit mehr als Eines ausgezeichneten Mannes. Niemand aber, wer mit dem Bücherwesen in Neapel, oder gar in Sicilien, irgend bekannt ist, wird uns darüber einen Vorwurf machen. Eine vollständige Kenntniss der dortigen Literatur und eine lückenlose Beischaffung derselben gehört beinahe zu den Unmöglichkeiten, wenigstens für einen Fremden. Allgemeine Literaturblätter sind nicht vorhanden; selbst an Katalogen fehlt es. Ein grosser Theil der Bücher wird von den Schrifstellern selbst auf ihre Kosten gedruckt, kommt kaum irgendwie in den Handel, und geht bald wieder ganz verloren. Das Daseyn eines in einer Provinzialstadt gedruckten Buches kann ohnedem nur ein günstiger Zufall offenbaren, ein noch weit günstigerer die Beziehung möglich machen. Und wenn auch die anfängliche hyperboreische Scheu, bei einem Principe oder einem Minister selbst dessen Bücher zu kaufen, sich bald abstumpft: so mag es leicht seyn, dass sich der vornehme Schriftsteller auf seinen Gütern oder auf Reisen befindet, indessen aber die vorräthigen Exemplare verschlossen bleiben. Es war somit in der That nicht blosser Scherz, wenn wir gelegentlich gegen unsere Freunde behaupteten, dass in Neuseeland oder auf den Marquesas Inseln zu dieser Frist der Buchhandel besser eingerichtet seyn möge, als im vormaligen Grossgriechenland und in der alten Parthenope.

Ein bestimmtes Anfangsjahr haben wir uns für unsere Anführungen nicht gesetzt. Wir geben die neuere und neueste Literatur, selbst bis auf die zwanziger Jahre zurück wo es passend erschien. Dass wir aber nicht bis zu Genovesi, Palmieri, Galiani und Filangieri zurückgiengen, versteht sich von selbst. Zwar werden diese Schriftsteller noch jetzt bei jeder Gelegenheit von dem Neapolitaner mit Stolz genannt und als Gewährsmänner angeführt. Allein fast ein Jahrhundert alte Bücher können über den jetzigen Stand der Wissenschaft nichts beweisen; und es verführt die Eingebornen nur eine, an sich

zwar sehr löbliche, Pietät, sich als noch auf demselben Standpuncte mit jenen Männern befindlich zu betrachten. In der französischen Zeit und kurz nachher scheint so gut als Nichts erschienen zu seyn. — Ob etwa in den letzten Monaten Bedeutenderes herauskam, wissen wir nicht. Zugekommen ist uns nichts; und Freunde, welche ganz kürzlich von Neapel zurückkehrten, haben hier Einschlagendes nicht mitgebracht.

Wir gehen zur Sache selbst über; wie natürlich, nach Materien und Bearbeitungsweise ordnend.

1) Lehrgebäude der politischen Oekonomie.

Nicht selten sieht man mit vornehmer Geringschätzung auf die Abfassung von Lehrbüchern und Handbüchern herab, und will einen Beweis von geistiger Kraft und eine Förderung der Wissenschaft nur in Bearbeitung einzelner Fragen oder Seiten des Wissens und Lebens anerkennen. Diess ist ungerecht. Allerdings giebt es tausend Bücher jener Art, welche einem wirklichen Bedürfnisse nicht entsprechen, nur mit andern Worten und in etwas veränderter Reihenfolge das bereits Gekannte wieder geben, und nicht einmal einen Beweis von einem tieferen Eindringen der Verfasser in die Einzelnheiten ihres Gegenstandes liefern. Hier ist man denn berechtigt, über geistlose Buchmacherei und unproductive Arbeit zu klagen. Allein dem ist keineswegs immer so bei der Abfassung von Lehrgebäuden; vielmehr sind solche in drei verschiedenen Fällen Bedürfniss und Verdienst. Einmal, wenn ein denkender Kopf einen neuen, ordnenden Grundgedanken in einer Wissenschaft gefunden hat, und es sich nun davon handelt, denselben in allen seinen verschiedenen Anwendungen und Folgesätzen nachzuweisen. Hier ist ein System gleichsam die Probe der Rechnung; aus falschen Schlusssätzen ergiebt sich die Unrichtigkeit des Grundgedankens rückwärts, ebenso dessen Wahrheit aus der offenbar richtigen Lösung bisher gar nicht oder unbrauchbar beantworteter Fragen. Ein solches Buch mag aber sowohl der erste Urheber der neuen Lehre oder ein eifriger Schüler liefern. — Ein zweiter Fall in welchem es nützlich und nothwendig ist, Systeme zu schreiben, tritt dann ein, wenn eine Wissenschaft eine Zeitlang in allen ihren Einzelnheiten, also in

vielen Schriften, vielleicht bei allen gesittigten Völkern zugleich ausgebildet worden ist. Hier ist es theils zur Zeitersparniss, theils zur schärferen Einsicht in das Geleistete und noch Fehlende sehr erwünscht, wenn die sämmtlichen Ergebnisse dieser Beschäftigung wissenschaftlich geordnet und übersichtlich dargelegt werden. Man erhält auf diese Weise ein Verzeichniss des geistigen Besitzes, findet sich zurecht, und kann von diesem Rastplatze aus mit neuen Kräften und mit bewusstem Streben weiterdringen. — Endlich, drittens, bedürfen die Anfänger in einer Wissenschaft eine geordnete Uebersicht über das von ihnen zu durchforschende Gebiet, so wie eine Aufzählung und Begründung der wesentlichsten Sätze. Von hier aus mögen sie dann nach Belieben weiter und ins Einzelne gehen. — Je nach diesen Zwecken sind natürlich auch die Forderungen an ein gutes Lehrgebäude verschieden. Wenn bei der zuerst aufgeführten Gattung hauptsächlich tüchtige Begründung des Hauptgedankens, Logik und Scharfsinn in seiner allseitigen Durchführung, gesunde Beurtheilung der gegenseitigen Meinungen gefordert wird: so ist bei der zweiten Klasse vor Allem umfassende Gelehrsamkeit gesucht; bei der dritten aber Klarheit, fasslicher Gedankengang, Tact in der Auswahl des zu Gebenden und des Wegzulassenden. Die Erfüllung dieser Forderungen ist aber so wenig leicht, dass wir vielmehr in allen Wissenschaften an vorzüglichen systematischen Lehr- und Handbüchern eben keinen Ueberfluss besitzen. Und namentlich in der politischen Oekonomie lassen sie sich, auch wenn wir den Bücherschatz aller Völker zusammenrechnen, gar wohl zählen.

Nichts bedarf daher an sich weniger einer Rechtfertigung, als dass in den letzten Jahren mehrere Neapolitaner sich mit der Abfassung von Lehrbüchern der politischen Oekonomie beschäftigt haben. Wenn auch die Verhältnisse des Landes wenig geeignet sind zur Abfassung eines in die zweite der oben aufgestellten Kategorieen gehörigen Werkes, so lag namentlich das Bedürfniss einer für Anfänger bestimmten Uebersicht vor. Einer Seits fehlte es der italiänischen Literatur an einer allgemein anerkannten Schrift dieser Art; anderer Seits war eine vielfache Beschäftigung mit den staatlich-wirthschaftlichen Fragen erwacht. So setzten sich dann auch in kurzer Zeit drei Schriftsteller diese Aufgabe, nämlich Giuseppe della Valle, Matteo de Au-

gustinis und Antonio Scialoja [1]). Der Erfolg war freilich ein sehr ungleicher.

Nicht anders als misslungen kann der Versuch des Erstgenannten (eines höhern Finanzbeamten) betrachtet werden. Fehlt es auch nicht an Deutlichkeit und Schärfe, so ist doch die ganze Behandlungsweise verfehlt. Ohne vorgängige Begründung der ersten Begriffe fällt die Erörterung mitten in die einzelnen Fragen hinein; der Gedankengang ist vielfach abschweifend; die Anwendungen auf vaterländische Verhältnisse halten sich ganz im Unbestimmten, weder neue Thatsachen für die Wissenschaft, noch Lehren für das Leben gewährend; von eigenen Ansichten ist ohnedem gar keine Rede. Dazu noch die unglückliche Gesprächform, welche überdiess höchst ungelenk gehandhabt wird. Da ist denn weit hin zu der Kunst Galiani's.

Etwas, doch nicht viel, höher steht die Arbeit des Advocaten de Augustinis. Allerdings liegt nur ein Bruchstück vor, da blos der erste Band erschienen ist, welcher eine Einleitung und die Lehre von der Gütererzeugung enthält. Allein es reicht diess aus zur Begründung des Urtheiles, dass auch das vollendete Werk dem Bedürfnisse nicht entsprochen hätte. Es wäre zwar ungerecht, nicht anerkennen zu wollen, dass der Verf. mit den Ansichten der französischen, englischen und italienischen Oekonomisten leidlich vertraut ist, und dass auch einzelne Ab-

---

1) Die Titel sind:

Della Valle, G., Saggio sulla spesa pubblica e privata. Dialoghi di economia politica. Nap., della tipogr. Flautina, 1835, VII. u. 327 S., gr. 8.

De Augustinis, M., Instituzioni di economia sociale. Vol. I. Nap., tipogr. di Porcelli, 1837, II u. 377 S., kl. 8.

Scialoja, A., I principj della economia sociale, esposti in ordine ideologico. Nap., tipogr. de G. Palma, 1840, II u. 377 S., kl. 8.

Wenn hier nicht auch der Cours d'économie politique par Chitti, Brux., 1833, erwähnt wird, trotz dem, dass der Verf. ein Neapolitaner von Geburt ist: so geschieht es nicht aus Unbekanntschaft mit der Schrift. Allein die lange Trennung des geistreichen Verfasser von seinem Vaterlande und die Sprache, in welcher er schreibt, lässt ihn nicht mehr mit der italienischen Literatur in Verbindung setzen. Ausserdem sind, leider, die wenigen Bruchstücke so vereinzelt geblieben, dass sich schwer ein Urtheil über System und Ausführung fällen lässt.

schnitte gut genug ausgefallen sind: aber es hat die Schrift zwei wesentliche Mängel. Einmal fehlt es an wissenschaftlichem Sinne und an Kraft des Gedankens, so dass der Verf. den Stoff mangelhaft beherrscht. Die leitenden Sätze treten nicht hervor; die Folgen entwickeln sich nicht scharf; die Bekämpfung untergeordneter Behauptungen benimmt die Uebersicht über das Ganze. Zweitens ist dem Verf. die Volkswirthschaftslehre eine, mit Ausnahme weniger Streitpuncte zwischen der französischen und der englischen Schule, vollendete und abgeschlossene Wissenschaft, welche A. Smith begründet, Say allgemein zugänglich gemacht, Romagnosi philosophisch ausgebildet hat. Für ihn sind die schwürigen Fragen über freie Mitwerbung, Maschinen, Massenarmuth, Schutzzölle u. s. w. längst gelöst. Offenbar gehört also die Schrift einer bereits rückwärts liegenden Entwicklungsstufe der Wissenschaft an. Unter diesen Umständen ist es nicht nöthig, noch von der redeseligen Breite oder von den bedeutenden geschichtlichen Verstössen zu reden. Doch mag zweierlei, als in seiner Art bezeichnend, nicht übergangen werden. Einmal, dass in der Geschichte der Volkswirthschaftslehre die ganze Thätigkeit und Einwürkung der Deutschen mit den Worten: „e non pochi Tedeschi“ abgemacht ist. Zweitens, dass der Verf. in Vertheidigung der, an für sich schon widersinnigen, Behauptung, jede Arbeit sei productiv, ausdrücklich erörtert, wie selbst der Mordbrenner etwas erzeuge. Etwa Kohlen, Asche? Nichts weniger. Er arbeitet productiv, weil Vergnügen ein Gut ist, er aber das „Vergnügen der Zerstörung“ für sich erzeugt hat.

Mit ungetheiltem Beifalle dagegen können wir der Schrift des Advocaten Scialoja erwähnen. Selten haben wir ein Buch gesehen, welches uns so sehr angesprochen hätte in Beziehung auf den Inhalt, die Form und die durchscheinende liebenswürdige Persönlichkeit des Verf's. Der Gedankengang ist streng wissenschaftlich und ruhig fortschreitend. Bei der Bestimmung der Begriffe, der Entwicklung der Folgesätze und der Entdeckung von Irrthümern ist immer dieselbe gesunde Logik. Die Erörterung erfordert zwar, bei ihrer Kürze und Gedankenfülle, viele Aufmerksamkeit; aber sie ist überall klar und durchsichtig, und im engen Raume werden sämmtliche Hauptlehren der politischen Oekonomie, auch die Finanzen einbegriffen, genügend entwickelt.

Natürlich ist unter diesen Umständen auch die Sprache bestimmt und gedrängt, und nur sehr selten und bei häcklichten Puncten mag sie um einige Töne höher gehalten seyn, als wenigstens unser Geschmack in wissenschaftlichen Entwickelungen billigt. Wir wissen es nicht anders auszudrücken, als dass Inhalt und Rede etwas sehr Männliches haben. Allerdings würden wir, wäre hier Raum und Ort, mit dem Verf. über einzelne seiner Sätze rechten; auch glaubten wir, ihm erweisen zu können, dass gerade ihm eine Bekanntschaft mit unserer deutschen Literatur ebenso erspriesslich als erfreulich seyn müsste: allein immerhin bleibt das Buch ein sehr gutes, und wir täuschen uns kaum, wenn wir dem Verfasser (einem noch ganz jungen Manne) eine glänzende Zukunft als Schriftsteller voraussagen. Wenn sich, wie bei ihm, das helle und scharfe Talent des Südländers mit wissenschaftlichem Ernste und philosophischem Geiste verbindet, dann ist Bedeutendes mit Sicherheit zu erwarten.

2) Vorschlag zu einer neuen wirthschaftlichen Ordnung der bürgerlichen Gesellschaft.

Den mannichfachen Vorschlägen zur Umgestaltung der wirthschaftlichen Zustände als Abhülfe der Massenarmuth und der Ungerechtigkeit des Zufalles, also den Planen von Owen, St. Simon, Fourier, hat der Sicilianer Baron Corvaja einen neuen beigefügt. Er benennt die von ihm in Antrag gebrachte Einrichtung die „Bankokratie", und verspricht von ihrer Einführung das goldene Zeitalter, und zwar in kürzester Zeitfrist. Nach allen Seiten hin sendet er Aufforderungen und Bitten um Annahme seines Planes. Bald beschränkt er denselben auf einzelne Unternehmungen, bald dehnt er ihn auf die ganze gesittigte Erde aus. Der ausführlichen Erörterung folgt ein Frag- und Antwort-Büchlein; diesem eine Uebersicht; ihr eine Reihe von Briefen an Könige und Minister. — An Thätigkeit also lässt es der Entdecker sicherlich nicht fehlen. Allein so zahlreich auch die Schriften und Flugblätter sind, welche er zur Erörterung und Anpreisung seines Vorschlages geschrieben hat oder hat schreiben lassen [1]): so unmöglich ist es, uns wenigstens, eine irgend

1) Die Hauptschrift ist:
La Bancocrazia, o il gran libro sociale, novello sistema finanziero, che

genügende Auseinandersetzung dieser Bankokratie zu geben. Und wir glauben bei aller schuldigen Bescheidenheit nicht, dass die Schuld auf unserer Seite liegt.

Baron Corvaja findet den letzten Grund des schlechten Zustandes der Menge in einem dreifachen Uebel: erstens in dem Bezuge von Zinsen aus dargeliehenen Kapitalen, als welches gegen die göttlichen Gebote und eine offenbare Beeinträchtigung des Schuldners sey; zweitens, in dem Mangel an Kapital und Kredit, unter welchem die ärmere, zur Arbeit bereite Klasse leide; drittens, in der Nichtbenützung so vieler zu Wertherzeugungen tauglichen Kräfte und Kapitale aller Art. Diesem dreifachen Uebel soll nun dadurch abgeholfen werden, dass einer Seits der Staat von Allen, welche irgend eine, auch noch so kleine Geldsumme, ein Talent, eine Arbeitskraft unbenutzt im

---

mira a basare i governi su tutti gl'interesi positivi dei governati. Autore il Barone Giuseppe Corvaja, Siciliano, espositore Michele Parma. Milano, pr. A. Ubicini, 184⅘, Vol. I, IX u. 259, Vol. II, II u. 331 S., gr. 8. (Der erste Bd. ist auch in das Deutsche übersetzt: Die Bancocratie, übers. von U. v. Mohr. Heidbg., 1840).

Ausserdem sind aber auch unter gemeinschaftlichen Titeln eine Reihe von kleineren Abhandlungen gedruckt; nämlich als

Bancocrazia teorica:

La Bancocrazia, o il governo di tutti gli interessi morali e materiali di una nazione, rappresentati per azioni. Catechismo . . . del Barone G. Corvaja. Capolago, tipogr. elvet., 1841, IV u. 32 S.;

Lettera agli Italiani del Bar. G. Corvaja: Capol., 1841, IV u. 25 S.;

La Bancocrazia giudicata in Italia, in Germania e in Francia. Capol., 1841, Fasc. 1 e 2, zusammen X. u. 111 S.;

Indirizzi e lettere del Bar. G. Corvaja. Capol. 1841. Fasc. 1 e 2, zusammen VIII u. 54 S.

Bancocrazia pratica:

Sulle strade ferrate in Italia, ragionamento del Bar. G. Corvaja. Capol., 1841, IV u. 24 S.;

Progetto di una cassa di risparmio agricola ed industriale, del Bar. G. Corvaja. Capol., 1841, IV u. 15;

L'uno per cento, o il perno del credito finanziario della nazione francese, del Bar. G. Corvaja. Capol., IV u. 21 S.;

Memoriale al Congreso dei dotti Italiani per la formazione di uno nuovo dizionario italiano, del Bar. G. Corvaja. Capol., 1841, IV u. 55 S.;

Discorso del Thiers sul rinnovamento della banca di Francia, con annotazioni del Bar. G. Corvaja. Capol., 1841, IV u. 56 S.

Besitze haben, dieselbe als Anlehen annimmt, anderer Seits aber sie wieder an jeden einer Arbeitskraft Bedürftigen gegen einen verhältnissmässigen Ertrag am Gewinne darleiht, diesen aber dem ursprünglichen Besitzer, anstatt eines festbestimmten Zinses übergibt. Zur Erleichterung des ganzen Verfahrens sind auf den Inhaber lautende und in den Staatskassen (somit auch im Verkehre) im Nennwerthe anzunehmende Scheine vorgeschlagen. An der Form der Regierungen will der Verf. nichts ändern, indem diese letztern an dem Uebel der Gegenwart ganz unschuldig seyen, und jede derselben die Bankokratie einführen und handhaben könne.

So weit ist Alles klar. Allein vergeblich sucht man in den endlosen Wiederholungen und Lobpreisungen, sowie in den voreiligen Einführungsvorschlägen für Frankreich, Toskana, Neapel und Spanien, und in den empfohlenen Anwendungen auf Eisenbahnen, Sparkassen und Wörterbücher (!), von welchen die vorliegenden Schriften wimmeln, auch nur eine Spur von Antwort auf die nothwendigsten und am nächsten liegenden Fragen, deren Beantwortung doch erst einen Begriff von der vorgeschlagenen Einrichtung und ein Urtheil über deren Ausführbarkeit geben würde. So ist, nur um Einiges zu erwähnen, nirgends gesagt, von wem und nach welchem Maasse angebotene Arbeit oder gar Geisteskraft zu Geld angeschlagen werden soll; ob der Darleiher sich die Verwendung seines Darlehens nach der Willkühr der Bank gefallen lassen, z. B. also der eine Arbeit oder ein Talent Anbietende sich gleichsam als Leibeigner der Bank verborgen lassen muss, oder ob hier eine freie Mitwirkung stattfinden soll; wie man sich von der Grösse des reinen Gewinnes des einzelnen Schuldners überzeugen wird; ob Jedem, auch einem zweifelhaften Zahler, Vorschüsse gemacht werden, und wer für die durch schlechte Geschäfte oder Verschwendung des Darlehens eintretenden Verluste dem ursprünglichen Darleiher einsteht? Und so noch hundert Fragen.

Es ist einleuchtend, dass unter diesen Umständen der ganze Vorschlag, nur als ein hingeworfener, roher Gedanke betrachtet werden kann, der in eben so vielen Sätzen, als itzt Bänden, hätte ausgesprochen werden mögen und sollen. Die Lösung der grossen Aufgabe aber, — welche ernsthaft genug besteht, wenn

schon bis jetzt nur närrische und unausführbare Lösungsversuche gemacht worden sind, — ist um keinen Schritt weiter gekommen. Ununtersucht aber mag dabei bleiben, ob das ganz überschwengliche Selbstlob des Verf's., die tollen Titel, mit welchen er sich schmückt (z. B. „Notar der menschlichen Vernunft"), die handgreiflichen Mittel, seine Person und seinen Plan der öffentlichen Aufmerksamkeit aufzudringen, von Marktschreierei oder von Geistesunfreiheit ausgehen. Jeden Falles ist es weder nothwendig noch möglich, den neuen Vorschlag irgend wie näher zu prüfen, sei es nun von dem Standpunkte der gegenwärtigen Wissenschaft aus, sei es in Vergleichung mit den älteren und ausgearbeiteteren socialistischen Systemen.

Wir wenden uns daher billig zu Nützlicherem, und zwar:

3) zu einer Sammlung von volkswirthschaftlichen Abhandlungen.

Es ist nur eine einzige Schrift, welche wir unter dieser Abtheilung aufzuführen wissen; allein sie ist desto bemerkenswerther. Und wenn sie auch der Zeit ihrer Erscheinung nach beinahe jenseits der Gränzen liegt, welche wir uns für die gegenwärtige Uebersicht gezogen haben: so macht einer Seits die Bedeutung des Werkes, anderer Seits die geringe Beachtung, welche ihm unbegreiflicher Weise bis itzt in Deutschland zu Theile geworden ist, ein Uebergehen unmöglich. Wir reden aber von den Wirthschaftlichen Versuchen des Francesco Fuoco [1]). Es sind sieben ausführliche Abhandlungen, welche hier geboten werden, nämlich: 1) Auseinandersetzung einer neuen Theorie der Grundrente; 2) die Metaphysik der Volkswirthschaft; 3) Lehre von den Gränzen, angewendet auf die Volkswirthschaft; 4) Anwendung der Algebra auf die V.W.; 5) über Entstehung und Begriff des öffentlichen und des Privat-Reichthums; 6) Beurtheilung einiger neuerschienenen Schriften

1) Fuoco, F., Saggi economici. Prima seric. Pisa, pr. A. Nistri, 182⁹/₇. Vol. I, XX u. 328; Vol. II, IV u. 478 S., 8. — Eine zweite Serie ist nicht erschienen; ob die an ihrer Stelle angekündigte Economia industriale zu Stande kam, wissen wir nicht zu sagen. Es hat uns wenigstens nicht gelingen wollen, sie zu erhalten.

über V.W.; 7) Verbindung der Grundlage der Sittenlehre und der V.W. — Alle diese Erörterungen (etwa mit Ausnahme der unter Nr. 6 aufgeführten) sind voll eigenthümlicher Ansichten, scharfer, fast mathematisch genauer Beweisführungen, gründlicher Untersuchungen der ersten Begriffe; und wir getrauen uns zu behaupten, dass sie den besten Schriften dieser Art, selbst also den Aufsätzen von Kraus, den Ansichten von Rau und den Untersuchungen von Hermann, wohl an die Seite gesetzt werden dürfen. Damit ist denn aber auch gesagt, dass keine streng wissenschaftliche und gelehrte Behandlung der reinen Volkswirthschaftslehre sich der fortlaufenden Berücksichtigung dieser Abhandlungen entschlagen darf. Nicht eben, dass wir alle Gedanken und Ausführungen des Verf's. für richtig hielten; oder dass uns, für unsere Person, die Art der Behandlung und die Gegenstände an sich vorzugsweise ansprächen. Im Gegentheile; wir überlassen gerne diese Metaphysik der Wirthschaftslehre Anderen, welche bessere Anlagen für dieselbe empfangen haben, und sich nicht verdriessen lassen, die Grundlagen der Wissenschaft zu graben und zu befestigen. Allein Niemand kann sich mit diesen Erzeugnissen eines tief denkenden, kräftig festhaltenden und fein eindringenden Geistes beschäftigen, ohne mit Hochachtung gegen ihn erfüllt zu werden; und wer sich, wir wiederholen diess, mit solchen Gegenständen beschäftigt, hat auf diese gewichtige Stimme zu hören. Und was hätte dieser Mann erst zu leisten vermocht, wenn er seine Arbeiten mit Geistesfrische und im Besitze der nöthigen Hülfsmittel, anstatt als Verbannter, ohne Bücher und unter Sorgen hätte betreiben können! Man schätzt erst dann die ganze Schwere des Unglückes staatlicher Umwälzungen richtig, wenn man die Zierden eines Volkes, seine ersten Denker nutzlos durch sie zu Grunde gehen sieht. Und nothwendig muss man selbst von einer ruhmlos unterlegenen Partei besser denken lernen, wenn man nicht blos feurige Gemüther, schwärmende Jünglinge und Ehrgeitzige, sondern die ernstesten Denker unter ihren Anhängern findet. Welchen Aufschwung hätte die politische Oekonomie in Neapel nehmen müssen, wären nicht durch die elende Umwälzung von 1821 zwei Männer wie Fuoco und Chitti ihres Vaterlandes, ihrer Mittel und ihrer Ruhe beraubt worden.

4) Schriften über einzelne Gegenstände der politischen Oekonomie.

Es sei uns gestattet, unter dieser gemeinschaftlichen Bezeichnung eine Reihe kleinerer Schriften zusammenzufassen, welche sich mit besondern Fragen beschäftigen. Wenn dieselben auch, zum grössten Theile wenigstens, auf keine wissenschaftliche Bedeutung Anspruch machen können, so tragen sie doch wesentlich dazu bei, einen Begriff von dem Zustande des geistigen Lebens in Neapel und namentlich von der dortigen Rührigkeit in staatlich-wirthschaftlicher Beziehung zu geben. Nur darf man freilich, um bei der Beurtheilung namentlich dieser kleineren und leichteren Schriften billig zu seyn, zweierlei nicht ausser Acht lassen. Einmal muss man der rhetorischen Weise und naiven Breite, in welche die Italiener so gern verfallen, Rechnung tragen. Es kommt diese Art freilich andern Völkern sonderbar und selbst geschmacklos vor, namentlich bei abgerundeten einzelnen Gegenständen: es ist aber am Ende ein harmloser Fehler. Zweitens vergesse man nicht, dass es dort zu Lande, vor Allem in Neapel, Beziehungen giebt, in welchen dem Schriftsteller in der Regel auch nicht entfernt ein freies Urtheil zusteht. So z. B. die Würkungen und Verhältnisse der Kirche oder die allgemeine Richtung der Regierung. Wenn also eine Abhandlung in diesen Beziehungen Lücken hat, oder wenn sie auch selbst ein, mit dem ganzen Gedankengange im innern Widerspruche stehendes, Lob enthält: so hüte man sich, einen Stein auf sie zu werfen. Es war diess wohl der Türkenpass.

Wir beginnen billig mit der Geschichte. Hier hat denn aber einen kurzen Abriss der Ansichten der alten Völker über volkswirthschaftliche Dinge gegeben der Archidiaconus Luca de Samuele Cagnazzi (auch sonst vielfach thätig als Schriftsteller, namentlich im Fache der Statistik). Die kleine Schrift [1]) giebt manchfache Beweise von guten classischen Studien, und ist somit immerhin als ein Beitrag zur Geschichte der Wissenschaft dankbar aufzunehmen. Allein läugnen lässt sich

1) Cagnazzi, L. de Sam., Analisi dell' economia pubblica e privata degli antichi relativamente a quella di moderni. Nap. tipogr. della soc. filomatica, 1830. XI u. S. 131, S. 8.

freilich nicht, dass sie an Umfang und Gründlichkeit den verwandten Schriften von Reynier, von Böckh und der bekannten Erlanger Dissertation von Hermann weit nachsteht; Vorgänger, mit deren Vorhandenseyn der Verf. ganz unbekannt geblieben zu seyn scheint. Von der auf dem Titel versprochenen Bezugnahme auf die jetzigen Ansichten ist nur in einzelnen unbedeutenden Sätzen eine Spur zu finden.

Die, von den Italienern so vielfach bearbeitete, Lehre von der Bevölkerung hat einen neuen, freilich unbedeutenden, Beitrag erhalten durch das Schriftchen eines anonymen sicilianischen Schriftstellers [1]). Das unter den gegebenen Umständen Beachtenswertheste an dem Büchlein ist die Rücksichtslosigkeit, mit welcher der Verf. von der katholischen Geistlichkeit spricht Im Uebrigen stellt er sich auf einen niederen wissenschaftlichen Standpunct. Von den allgemeinen Fragen ist keine Rede; sowie denn auch selbst die Namen von Malthus, Godwin, Sadler, oder auch nur der ältern italienischen Schriftsteller über den Gegenstand nicht erwähnt werden. Es wird kurzweg angenommen, eine möglichste Vermehrung der Ehen sei wünschenswerth; dieser treten aber in der jetzigen Gestaltung der Dinge, namentlich in Italien, eine Reihe von Hindernissen entgegen; folglich seien diese von den Regierungen zu entfernen. Als solche Hindernisse werden aber angegeben: der Luxus, welchem durch gleichere Vertheilung des Vermögens vermittelst Aufhebung der Fideicommisse und Förderung der Gewerbe gesteuert werden soll; die Ueberzahl der katholischen Geistlichen, welche auf das würkliche Bedürfniss des Gottesdienstes zu vermindern sei; die schlechten Gehalte der Beamten, welchen durch Verminderung der Einkünfte der ehelosen Geistlichen geholfen werden könne; die allzuzahlreichen Heere; schlechte Erziehung der Frauen: Gestattung gewerbemässiger Unzucht.

Die Lehrstühle an den neapolitanischen Hochschulen werden im Wege des Concurses besetzt, bei welchem unter Anderem die Bewerber auch eine Abhandlung über einen gegebenen Gegenstand auszuarbeiten haben. Im Jahre 1841 war an der

1) Idee sulla popolazione di F. P. Palermo, tipogr. di F. Lao, 1836, VI u. 117 S., 16.

Hochschule von Catania der Lehrstuhl der Wirthschaftslehre zu besetzen; als Aufgabe für die Abhandlung wurde aber „der Nutzen und die Nachtheile der Vorrechte im Gewerbwesen", gestellt. Unzweifelhaft ungeschickt, weit zu weit und nicht bestimmt genug. Zwei Bewerber, Placido de Luca und Salvatore Marchese liessen ihre Abhandlungen drucken [1]), über welche sich sodann eine lebhafte Erörterung in Zeitschriften und in eigenen Heften eröffnete. Es liegen fünf dieser Abhandlungen vor uns, ohne dass wir über uns nehmen möchten, die Vollständigkeit unserer Sammlung zu behaupten [2]). De Luca hatte sich in seiner, offenbar formell besser abgefassten, Arbeit mehr dem Namen nach für die Gewerbefreiheit erklärt, allein bedeutende Ausnahmen zugelassen, namentlich für den Fall von Unwissenheit oder Trägheit der Arbeiter; bei Mangel an Kapital; endlich bei gewagten und schwürigen Unternehmungen. Marchese dagegen vertheidigte die Freiheit, mit einziger Ausnahme geistiger Dienstleistungen. Selbst Erfindungs-Patente verwarf er. — Die sämmtlichen vor uns liegenden Schriften treten nun dem Letztern bei, zum Theile ihn noch überbietend, wie z. B. Amari, welcher selbst keinen Schutz gegen Nachdruck will. Ein tieferes Eingehen in den Inhalt dieser Abhandlungen scheint überflüssig, indem etwas wesentlich Neues nicht gesagt ist; und so sei denn nur bemerkt, dass die ausführlichste derselben die von Busacca ist; die am lebendigsten geschriebene die von Amari; die am gründlichsten auf den Rechtspunkt eingehende die von Mancini. — Wer die

1) De Luca, P., Sull' utile e svantaggio de' privilegj. Catania, pr. Giunti, 1841, II u. 28 S., 8.

Marchese, S., Su' privilegj. Catania, tipr. di regj studj., 1841, II u. 20 S., 8.

2) Amari, Emerico, Sui privilegj industriali. Palermo, stamp. reale, 1841, II u. 19 S., 8. (besonders abged. aus dem Giornale della Statistica.)

Salafia, Stellario, Sul concorso alla cattedra di economia politica in Catania. S. l. et a., II u. 30 S., 8. (aus der Rivista Napolitana.)

Scialoja, A., Su' privilegj in materia d'industria. S. l. et a., II u. 32, 12. (aus Mancini's Ore solitarie.)

Mancini, Pasq. Stanisl., Intorno alla libertà d'industria ed a' privilegj. S. l. et a., II u. 51 S., 8. (aus dem Solerte di Bologna.)

Bussaca, Raffaele, Della concorrenza libera e dei privilegj. Palermo, reale stamp., II u. 76 S., 8.

Stelle erhielt, ist uns unbekannt geblieben. Dass übrigens Marchese ein sehr tüchtiger junger Mann ist, können wir aus persönlicher Bekanntschaft bezeugen.

Eine ganz unbedeutende Arbeit über die Ursachen eines mangelhaften Zustandes der Gewerbe und des Ackerbaues, sowie über die Verbesserungsmittel, hat Vitaliano Sabatini geliefert [1]). Es ist blos oberflächliches Gerede ohne alle wissenschaftliche Auffassung und Bestimmtheit, sowie ohne practischen Blick. Was konnte überhaupt in so engem Raume gegeben werden? Auf einer Stufe, welcher solche Gemeinplätze Bedürfniss und Belehrung wären, steht wahrlich die politische Oekonomie im Vaterlande von Fuoco, Blanchi und Scialoja nicht.

Nicht viel höher können wir die Schrift von de Augustinis über Gewerbeausstellungen [2]) anschlagen. Der theoretische Theil, welcher in Betrachtungen und Grundsätzen über ein blos negatives Verhalten des Staates in Beziehung auf die Gewerbe und in Tadel der Vorrechte und hohen Zölle besteht, ist wissenschaftlich sehr unbedeutend; der practische Theil aber, eine Beurtheilung der neapolitanischen Gewerbeausstellung vom Jahre 1836 enthaltend, zeugt von gar keinen gründlichen gewerblichen Kenntnissen, so dass Alles mit einigen allgemeinen Redensarten über die verschiedenen ausgestellten Gegenstände abgemacht ist. Damit ist aber keinem Menschen geholfen; und überhaupt kann eine Schrift dieser Art offenbar nur ein höchst unterrichteter Technolog mit Nutzen schreiben, wie wir dergleichen Arbeiten über einige pariser und brüssler Ausstellungen besitzen.

Zum Schlusse haben wir noch der zwei Schriften über das Armenwesen, welche Mauro Luigi Rotondo und de Augustinis bekannt gemacht haben, Erwähnung zu thun [3]), wobei wir freilich ebenfalls nur wenig zu rühmen wissen. Die Arbeit

---

1) Sabatini, V., Su la decadenza della richezze e mezzi da rilevarle. Nap., pr. Miranda, 1833, II u. 49 S., 8, sammt mehreren Tabellen.

2) De Augustinis, Considerazioni economiche sulle solenni esposizioni delle arti e delle industrie, e sulla esposizione Napoletana dell' anno 1836. Nap., tip. di R. Manzi. II u. 43 S., 8.

3) Rotondo, M. L. L'egoismo e l'amore, pensieri economico-politici. Nap., tipogr. di Guttenberg, 1838, IV u. 179 S., 8.

De Augustinis, Discorso sulla povertà degli stati. S. l. et a., 12 S., Imp. 8.

des ersteren (eines im Finanzministerium angestellten Priesters, und sehr rüstigen Schriftstellers) verdient den entschiedensten Tadel. Es ist in der That schon an sich unerlaubt, über einen so unendlich viel und zum Theil so vortrefflich behandelten Gegenstand, so ganz ohne feste Grundlage, ohne sichere Begriffe, ohne Umsicht zu reden. Wenn aber diese Fehler nicht sowohl die Folgen von Unkenntniss sind, als die eines unmächtigen Widersetzens gegen die Wissenschaft und gegen jeden freien und klaren Gedanken; wenn ferner ein Schriftsteller dieser Art sich erlaubt, ehrenwerthe und durch ihre Leistungen berühmte Vorgänger wegwerfend zu behandeln: so hat die Kritik ihres Amtes mit Schärfe zu warten. Wir sprechen diess um so unbedingter aus, als wir dem Verf. noch mehr begegnen werden, und fast immer nur in Vertheidigung der Gedankenlosigkeit, der Beschränkung und des Unfuges. In dem vorliegenden Falle ist der langen Rede kurzer Sinn, dass der Bettel (welchen der Verf. immer gleichbedeutend mit Armuth nimmt!) sich nie werde ganz vertilgen lassen; dass diess nicht einmal wünschenswerth wäre, wegen der heilsamen Warnung und der Aufrechthaltung der Barmherzigkeit; dass jeden Falles öffentliche Armenanstalten nichts taugen, ausser für Arbeitsunfähige, während die Uebrigen dem Almosen der Privaten und der Privatanstalten überlassen werden müssen. Von einer Beseitigung der Ursachen der Armuth, auch nur von dem Begriffe der Massenarmuth, von der volkswirthschaftlichen und staatlichen Bedeutung der behandelten Zustände ist gar nicht die Rede. — Es wäre sehr ungerecht, das kleine Schriftchen von de Augustinis auf dieselbe Stufe stellen zu wollen. Dem Verf. ist wohl bewusst, wovon es sich handelt, und seine Gesinnung ist löblich. Allein theils ist das Ganze nur eine flüchtige Uebersicht; theils hat es auch ihm nicht gelingen wollen, ein ausführbares und würksames Mittel gegen die Massenarmuth aufzufinden. Ausser Kleinkinderschulen, allgemeiner Erziehung und gezwungener Einlegung in die Sparkassen, erklärt sich nämlich der Verf. für die st. simonistische Behandlung der Erbschaften, und zwar noch in grösserer Ausdehnung, indem er nicht blos die auf Seitenverwandte fallenden Hinterlassenschaften verzehnden will. Es bedarf nun aber keiner Ausführung, dass diese Massregel nur überhaupt in dem st. simo-

nistischen Systeme und Staate, also namentlich bei einer fortwährenden Vertheilung des Volksvermögens durch die Priesterregenten, einen möglichen Platz hat, aber völlig unvereinbar ist mit den auf ganz andern Grundansichten über Eigenthum, Arbeit und Regierung beruhenden Zuständen unserer jetzigen Staaten.

5) Vorschläge zur Verbesserung der wirthschaftlichen Zustände von Neapel und Sicilien.

Ohne Zweifel haben die staatlichen und wirthschaflichen Wissenschaften schon an sich einen entschiedenen Werth, indem sie die letzten Gründe und den innern Zusammenhang manchfacher menschlicher Verhältnisse aufklären. Sie verhelfen zum Bewusstseyn in wichtigen Beziehungen des äussern Lebens. Allein ihren hauptsächlichsten Triumph feiern sie doch in der Anwendung auf die Würklichkeit. Wenn irgendwo, so ist es hier wahr, dass man nicht für die Schule, sondern für das Leben lernt. Würden keine Schlüsse zur Beurtheilung und Verbesserung des Bestehenden gemacht werden können, so wäre alles auf die Metaphysik jener Wissenschaften verwendete Talent und Wissen in das Gebiet des geistigen Luxus zu verweisen: so aber tragen sie unmittelbare Früchte, und vielleicht reichlichere, als irgend eine andere Speculation. Wir haben es daher auch immer als einen Beweis von richtiger und gesunder Ansicht betrachtet, wenn bei einem Volke eine, wo nicht vorzugsweise, doch wenigstens sehr bedeutende Richtung auf unmittelbare Anwendung der ökonomisch-politischen Lehre besteht. Allerdings muss man hierbei billig seyn. Nicht jede Staatseinrichtung bietet Veranlassung und Mittel zu solchen Vorschlägen und Lebendigwerdungen in gleichem Maasse dar; nicht jede Regierung erträgt sie gleich gut. Und wenn man selbst die besten Vorschläge von keinen Folgen begleitet sieht, so erlahmt am Ende der reinste Wille.

Es kann somit nur als erfreulich und löblich anerkannt werden, wenn wir in der neapolitanischen Literatur eine nicht unbedeutende Anzahl von Schriften finden, welche die Einführung von staatlich-wirthschaftlichen Verbesserungen zum Gegenstande haben. Je weniger die äussern Verhältnisse gerade als sehr günstig betrachtet werden können, desto ehrenwerther ist der

gezeigte Eifer. Und wenn, wenigstens in manchen dieser Arbeiten, eine Ueberschätzung des bereits Geleisteten und Errungenen und eine, oft fast spashafte Unterschätzung der Zustände und Erzeugnisse fremder Staaten hervortritt: so sind wir zwar keineswegs gemeint, diesen Fehler gut zu heissen, insofern er einen falschen Maasstab der noch nöthigen Anstrengungen und Mittel an die Hand geben, und anstatt immer gesteigerter Thätigkeit ein bequemes Ausruhen auf vermeintlichen Lorbeeren erzeugen könnte. Doch lässt sich auch hier Vieles erklären und entschuldigen. Die Vaterlandsliebe und die Eitelkeit des Italieners wird von Fremden oft tief gekränkt durch ungerechte und kenntnisslose Missachtung seiner Zustände, durch hochmüthiges Wegsehen über die vielen Verbesserungen, welche sich — mit Ausnahme des Kirchenstaates — überall auch hier zeigen. Und so lässt er sich, in ungeschickter Selbstvertheidigung, zu einer noch grösseren Unterschätzung des Ausländischen und zu einer übermässigen Freude an dem Eigenen, wäre es auch noch sehr unvollkommen, hinreissen. Zum Glück ist diess nur ein Uebergangsfehler. Je weiter die würklichen Vorschritte allmählig gehen, desto mehr werden sie anerkannt, desto weniger brauchen sie vergrössert zu werden.

Wir schicken diejenigen Werke voran, welche in umfassender Weise die nöthig scheinenden Verbesserungen behandeln.

An die Spitze dieser Gattung von Schriften sind unzweifelhaft sowohl nach Umfang als nach Bedeutung die Arbeiten des Obersten Carlo Afan de Rivera, Directors des Strassen- und Wasserbaues so wie der Forstverwaltung, zu setzen. Dieser, auch als ausübender Beamte sehr geachtete, Mann hat seine genauen örtlichen Kenntnisse des Königreichs diesseits der Meerenge zu einem höchst umfassenden Plane von grossartigen Verbesserungen aller Art, soferne diese durch materielle Mittel hergestellt werden können, benützt [1]). Mehrere dieser Arbeiten sind von

1) Afan de Rivera, C., Considerazioni su i mezzi da restituire il valore proprio a' doni, che la naturaha largamente conceduto el regno delle Due Sicilie. Ed. 2. Nap., tipogr. del Fibreno, 1833, Vol. I, VII u. 379, Vol. II, u. 510 S., 8 (sammt mehreren schönen Karten).

ihm noch in besondern Schriften im Einzelnen erörtert [1]). Es bedarf nur der Aufzählung der hauptsächlichen von dem Verfasser zur Sprache gebrachten Gegenstände, um die Wichtigkeit derselben und den freien Ueberblick des Urhebers beurtheilen zu können. Dieselben sind aber folgende: Vor Allen die Entsumpfung und dadurch Bewohnbarmachung der an dem grössern Theile der Seeküste und längs des untern Laufes der Flüsse sich hinziehenden Sümpfe. Es handelt sich hierbei von vielen Millionen Morgen des fruchtbarsten, itzt aber ganz unbenützbaren Landes, welches zum Theile um das 400fache im Werthe steigen würde, und von der Entfernung der tödtlichen Malaria, welche jetzt in manchen Gegenden Grossgriechenlands nur so viele einzelne Menschen zulässt, als sonst hunderttausende dort wohnten. Besondere Abtheilungen dieses Theils der Plane machen die Verbesserungen des berüchtigten Tavoliere di Puglia (wovon unten Weiteres), die Wiederherstellung des Emissarius von Kaiser Claudius zur Verkleinerung des Sees von Fucino, und die bessere Benützung des Salzsees von Salpi an der adriatischen Küste. Ein zweiter Hauptgegenstand ist die bessere Erhaltung und Bewirthschaftung der Waldungen in den Apenninen, zur Verhütung der

---

1) Ausser einem im J. 1827 erschienenen Werke in zwei Bänden über Landstrassen, Austrocknungen und öffentliche Gebäude (welches uns nicht zur Hand ist), sind diese einzelne Schriften folgende:

Afan de Rivera, Considerazioni sul progetto di prosciugare il lago Fucino e di congiungere il mare Tirreno all' Adriatico per mezzo di un canale di navigazione. Nap. tipogr. r. della guerra, 1823, VIII. u. 357, 4.

— —, Progetto della restaurazione dell' Emissario di Claudio dello scolo del Fucino. Nap., tipogr. del Fibreno, 1836, XV u. 374 S., 8.

— —, Memoria sui mezzi di ritrarre il massimo profitto del lago Salpi. Nap., tipogr. del Fibreno, 1838, II u. 170 S., 8.

Vielleicht ist hier auch der passende Ort, um zu bemerken, dass der unermüdliche Verf. im J. 1840 ein ausführliches und höchst verdienstliches Werk über die Verhältnisse der neapolitanischen, im J. 1840 neu geordneten, Maase und Gewichte herausgegeben hat unter dem Titel: Tavole di riduzione dei pesi e delle misure delle Due Sicilie, VI u. 673 S. Die gesetzlichen Maase (gelegentlich bemerkt, schon seit dem J. 1480 nicht nur mit zehntheiliger Eintheilung, sondern sogar auf eine Gradmessung gegründet), werden hier mit unsäglicher Mühe in einer unzähligen Menge von Tabellen auf viele hundert örtlich gebräuchlicher Maase in Neapel und Sicilien und auf eine Anzahl der wichtigsten ausländischen Bestimmungen angewendet, und umgekehrt.

Abschwemmung des Bodens, zur Vermehrung der Feuchtigkeit, und des Holzes wegen. Alles höchst ansprechend und auch für andere Länder lehrreich. Drittens behandelt der Verfasser die Wiederherstellung der grossen öffentlichen Frucht- und Oelmagazine in Neapel und Sicilien, welche theils zu manchfacher Bequemlichkeit der Grundbesitzer, theils zur Erleichterung des Ausfuhrhandels dienen, und als eine eigenthümliche Handelseinrichtung auch die Beachtung des Nationalökonomen auf sich ziehen müssen. Viertens werden die in Neapel nöthigen Hafenbauten erörtert, namentlich ein grossartiger Plan entwickelt, welchem zu Folge am Cap Miseno ein Quarantänehafen, in Pozzuoli eine Hauptniederlage für die Ausfuhr der Roherzeugnisse von Campanien, auf der Insel Nisita aber ein Freihafen zu erbauen wäre, welche zusammen mit dem itzigen Hafen von Neapel geeignet wären, einen grossen Theil des Handels vom Mittelmeere und vom Oriente in den Golf und in der unmittelbaren Nähe der Hauptstadt zu vereinigen. Endlich ist noch von besserer Anlegung der Landstrassen, sowie von der Nothwendigkeit einer gut eingerichteten und tüchtigen Körperschaft von Strassen- und Wasserbaumeistern [1]) die Rede. — Wir haben diese Arbeiten sämmtlich mit der grössten Theilnahme und mit ungetheiltem Beifalle gelesen. Die Verbindung von strenger mathematischer Methode, gesunder volkswirthschaftlicher Ansicht, genauer Kenntniss der Oertlichkeiten und grosser, freier Uebersicht über das Ganze gewährt einen wahren Genuss, welcher noch durch die offenbare Ehrenhaftigkeit der Gesinnung sehr erhöht wird. Man kann einem Lande nur Glück wünschen, dessen materielle Interessen von so beherrschendem Standpunkte und mit so vieler Sachkenntniss ins Licht gestellt werden, und es gereicht der itzigen Regierung in Neapel zur Ehre, dass sie so Manches von diesen Vorschlägen wirklich aufgefasst hat und

1) Diesen letztern Gegenstand hat Oberst Rivera auch noch abgesondert und mit Anwendung auf die einzelnen örtlichen Bedürfnisse behandelt in der: Memoria ragionata intorno ai bisogni del servizio delle opere pubbliche. Nap., tipogr. del Fibreno, 1833, II u. 143 S., 4. — In gleicher Richtung schreibt auch: Antonio Majuri, Delle opere pubbliche nel regno di Napoli e degl' ingenieri preposti a costruirle. Nap., tipogr. del Fibreno, 1836, II u. 144 S., 8.

durchführt. Für den Ausländer aber ist namentlich die geschichtliche Erörterung der Ursachen besonders lehrreich, welche seit den Eroberungen und Verheerungen der Römer bis in die neueste Zeit herunter eine immer steigende Versumpfung und Ungesundheit, dadurch aber Unbewohnbarkeit und Werthlosigkeit gerade der fruchtbarsten Theile des herrlichen Landes erzeugt haben. Wir möchten glauben, dass vorzugsweise auch unsere Geschichtsforscher solche Erörterungen (welche sich häufig in den Arbeiten der italienischen wirthschaftlichen Schriftsteller finden) gar wohl beachten könnten, indem sie über die Folgen der römischen Eroberungen ganz neue Ansichten zu geben geeignet sind.

Wir fügen alsbald ein dem Inhalte nach verwandtes, jedoch weniger gründliches und eigenthümliches, Buch bei, welches einige Jahre später Giuseppe Ceva Grimaldi herausgegeben hat. [1]) Es ist dasselbe ohne Zweifel sehr lesbar, und die geschichtlichen und statistischen Nachweisungen sind dankenswerth; allein es ist kein eigentlicher Zweck einer nochmaligen und so ganz übereinstimmenden Besprechung derselben Gegenstände und Gedanken einzusehen, da alles Wünschenswerthe bereits geleistet war.

Einer der wenigen neapolitanischen Schriftsteller über Landwirthschaft, Luigi Granata hat unter Anderm auch eine landwirthschaftliche Betriebslehre geschrieben. [2]) Seinem Hauptgegenstande nach gehört das Buch allerdings nicht in die gegenwärtige Uebersicht; auch würden wir uns persönlich einer Beurtheilung dieser Lehre nicht gewachsen erachten: allein mannichfache Abschweifungen von der eigentlichen Aufgabe machen dessen Aufführung an der gegenwärtigen Stelle nöthig. Nicht nur hohlt nämlich der Verfasser sehr weit aus, an die allgemeinsten Grundsätze der Volkswirthschaftslehre anknüpfend;

---

2) Ceva Grimaldi. G., Considerazioni sulle pubbliche opere della Sicilia di quà del Faro dai Normanni sino ai nostri tempi. Nap. tipogr. Flautina. 1839, VI und 241, und CXXXIII. S., 8.

2) Granata, L., Economia rustica per lo regno di Napoli. Nap., tipogr. di N. Pasca, 1830. vol. I, II und 375; vol. II. II und 317 S., 8. — Wir fügen zu beliebigem Gebrauche die Bemerkung bei, dass das landwirthschaftliche Hauptwerk des Verfassers unter dem Titel: Teorie elementari per gli agricoltori, zu Neapel im Jahr 1824 in zwei Bänden erschienen ist.

sondern er nimmt auch noch eine Reihe von ziemlich fremdartigen wirthschaftlich-staatlichen Erörterungen auf. So giebt er eine sehr ausführliche landwirthschaftliche Statistik sämmtlicher neapolitanischer Provinzen; eine Beschreibung aller Landstrassen; einen Abriss über das Maas und Gewicht-System; eine Geschichte und Darstellung der das Grundeigenthum betreffenden Gesetzgebung; namentlich aber eine ausführliche geschichtliche und wirthschaftliche Erörterung über das Tavoliere di Puglia. Es steht uns kein Urtheil zu über den Werth der Ansichten des Verfassers und über die Richtigkeit seiner zahlreichen Rathschläge: allein es kann keinem Zweifel unterliegen, dass das Werk eine klare Einsicht in viele wichtige Verhältnisse giebt, und uns wenigstens will bedünken, dass der Verfasser mit Sachkenntniss und mit Verstand spricht. Von dem Statistiker und dem gelehrten Agronomen verdient es daher immerhin Beachtung [1]).

Ebenfalls mit Nutzen mag die von dem, bereits mehr genannten, Advokaten de Augustinis verfasste Uebersicht über den Zustand des Volksvermögens von Neapel [2]) gelesen werden. Der Verfasser bemüht sich zu erweisen, dass sich dieser Zustand in den wichtigsten Beziehungen seit dem Anfange dieses Jahrhunderts ausserordentlich verbessert habe, und in manchen Beziehungen ist ihm diess auch ohne Zweifel gelungen. Es werden viele statistische Angaben gemacht und ansprechende geschichtliche Vergleichungen angestellt. Von geringerem Werthe sind dagegen freilich wohl die Verbesserungsvorschläge, welche nicht nur flüchtig und ohne gehöriges Eingehen in das Einzelne gegeben sind, auch nicht immer den Eindruck machen, als ob der Verfasser sich des Zweckes und Mittels ganz deutlich bewusst sei. Namentlich ist die ausführliche Beurtheilung des ge-

---

1) Wir glauben hier erwähnen zu sollen, dass uns von folgenden beiden Schriften, welche die gleiche Aufgabe behandeln, nur die Titel bekannt geworden sind:

Millenet, Coup d'oeil sur l'industrie agricole et manufacturière du Roy. de Naples. Nap., impr. du Fibrene, 1832, 8.

Della Valle. Gius., Considerazioni sul basso prezzo de' prodotti. Nap., tipogr. Flautina, 1833.

2) De Augustinis, Della condizione economica del regno di Napoli, lettere. Nap., tipogr. di R. Manzi, 1833. IV. und 331 S., 8.

genwartigen Steuersystemes ohne wissenschaftliche Grundlage, ohne Schärfe der Begriffe und, wenigstens in einzelnen Beziehungen, wie z. B. über die Salzsteuer und das Lotto, ohne Aufrichtigkeit. Es finden sich auch hier wieder, wie natürlich, die Beweise der bereits oben angedeuteten geringeren Gabe zur Bemeisterung eines verwickelten Gegenstandes; namentlich aber verfällt der Verfasser in den Fehler grosser Ueberschätzung des bereits Erreichten. Ganz besonders zuträglich für den Verfasser aber dürfte es seyn, wenn er künftig seine statistischen und geschichtlichen Angaben über fremde Länder von einem kundigen Freunde wollte verbessern lassen; denn hier kommen würklich fabelhafte Dinge zum Vorschein; z. B. dass in England 40 Millionen Schafe seien; dass daselbst 21 Personen 38 Millionen Pfund Sterling Einkünfte haben; dass $^3/_7$ des Bodens der britischen Insel nicht bebaut, 15 Millionen Acker mit „orride boscaglie" bedeckt seien, wir hören von zwei Königinnen Elisabeth, und dgl. mehr.

Von weit geringerer Bedeutung noch, weil allzu kurz und oberflächlich, ist eine dem Gegenstande nach verwandte Abhandlung von Aniello M. Carfora[1]). Derselbe erörtert die im Ackerbaue, der Viehzucht und den Gewerben wünschenswerthen Verbesserungen. Die Schilderung des Bestehenden ist nicht eben schmeichelhaft, trotz des offenbarsten Willens, das Beste aus dem Vorhandenen zu machen und im Lobe nicht zu kargen, wo solches immer anbringbar wäre. Der Ackerbau wird als roh, ohne Berücksichtigung der Bedürfnisse und der Handelsverhältnisse, mit schlechten Werkzeugen versehen; die Viehzucht als ungenügend nach Zahl und Art; die Gewerbethätigkeit als in den meisten Beziehungen ungeschickt und träge zugegeben. Ist dem aber so, und es ist diess leider die Wahrheit, so nimmt es der Verfasser mit den Abhülfemitteln gewaltig leicht; und wir fürchten, dass mit den zwei, drei Worten: es seien Merinos anstatt der Landschafe einzuführen; oder es sei mehr Baumwolle, mehr Futter zu ziehen, u. s. w. weder Ueberzeugung noch Aen-

1) [Carfora, A. M.,] Cenno intorno alle sorgenti della ricchezza nella Sicilia citeriore, ed a' mezzi di aumentarla. Nap., tipogr. di Peretti, 1838. VI und 52, 8.

derung geschaffen werden wird. Es wird in Italien unglaublich viel Geist und guter Wille nutzlos durch solche kleine Abhandlungen, Vorträge in Winkelakademien, Aufsätze in ungelesenen Zeitschriften vergeudet, weil kein kräftiges öffentliches Leben und keine würksame und freie Literatur besteht, welche zu grösseren Ansichten, unmittelbar ausführbaren, also im Einzelnen und gründlich durchdachten, Vorschlägen, zu ernsthaftwürdigen Geisteserzeugnissen Veranlassung und Nöthigung gäben. Es gehört schon eine ganz besondere Kraft dazu, um sich über diese Verbildungs-Ursachen zu erheben; und nur allzuhäufig findet das diesem Volke eigenthümliche Bedürfniss nach Lob und eine kleine Schriftstellereitelkeit schon in solchen kleinen Kreisen und Mitteln Befriedigung.

Schliesslich haben wir unter den Schriften, welche einen weiteren Kreis von Verbesserungen besprechen, einer Sammlung von Abhandlungen Mauro Luigi Rotondo's[2]) zu erwähnen. Aber freilich bewegen sich dieselben nicht in der bisher geschilderten, sei es mit mehr, sei es mit weniger Geschick betretenen Richtung. Vielmehr erfüllt der Verfasser auch hier die wenig dankbare Aufgabe, welche er sich gemacht zu haben scheint, nämlich als Vertheidiger der Unzweckmässigkeit, des Unfuges, selbst des Unsinnes aufzutreten, wenn dieselben sich nur auf eine Staatsmaasregel gründen oder aus volksthümlichen Irrthümern stammen. Auch seiner Gewohnheit, von Andersdenkenden und Anderswollenden in unartiger, wegwerfender Weise zu reden, folgt er getreulich. Es sind sieben, zum Theile umfassende, Abhandlungen: über einen Freihafen und einer Quarantäneanstalt; über Küstenhandel mit Sicilien; über Zoll auf Eiseneinfuhr; über das Spiel an der Börse von Neapel; über den Zoll auf ausländische Bücher; über Messfreiheiten; endlich über die Einfuhr von dalmatinischem Vieh. — Mit Ausnahme des einzigen Aufsatzes über den freien Handel zwischen Neapel und Sicilien, in welchem er der vernünftigen Maasregel, nämlich der Aufrechterhaltung des jetzigen Zustandes und selbst der Aufhebung der noch bestehenden Zollverschiedenheiten und der hieraus sich er-

1] Rotondo, M. L., Memorie e riflessioni economiche. Nap., tipogr. del Gallo, 1838, VIII und 397, kl. 8.

gebenden Beschränkungen des Verkehres zwischen den Theilen desselben Staates das Wort spricht, kämpft der Verfasser in allen andern Abtheilungen der Schrift gegen Vorschläge zur Einführung nützlicher Anstalten oder zur Aufhebung von Unzweckmässigkeiten. Er will keine Quarantäne am Kap Miseno, weil dadurch Gefahr von Pest drohe (!); keinen Freihafen in Nisita, weil dieser die Gewerbe des Landes zu Grunde richten müsste (?); er verlangt hohe Schutzzölle auf Eisen in einem Lande, welches kein Holz hat und keine Steinkohlen gräbt; er vertheidigt das der Börse von Neapel eigenthümliche, dem ehrlichen Handel offenkundig so sehr verderbliche Spiel mit Anweisungen auf Landeserzeugnisse, u. s. w. Ja er gewinnt es über sich, dem in der gesittigten Welt wohl unerhörten Zoll auf fremde Bücher, damals von 36 kr., 1 fl. 12 kr., 1 fl. 48 kr. für jeden Band in Octav, Quart und Folio, zu vertheidigen. Und zwar nicht etwa aus dem, gleichgültig itzt ob richtigen oder falschen, staatlichen Grunde, welcher nach der Umwälzung von 1822 die Veranlassung zu dieser Maasregel gab. Dieser Grund war ihm noch zu vernünftig. Er vertheidigt den Zoll als Schutzmaasregel für die inländischen Druckereien und die inländischen Schriftsteller!!! Wir bezweifeln, ob die ganze volkswirthschaftliche Literatur einen Gedanken von gleicher Verkehrtheit, um nicht zu sagen von gleicher Schaamlosigkeit aufzuweisen hat.

Wenden wir uns nun zu denjenigen, durchweg kleinen Schriften, welche einzelne Verbesserungsmaasregeln in Vorschlag bringen. Bei ihnen wird in der Regel eine kurze Nennung genügen, da es sich doch nur davon handeln kann, durch eine Aufzählung der Gegenstände und der Zahl der Schriften einen Begriff von der Thätigkeit auf dem Gebiete der angewendeten Volkswirthschaftslehre zu geben, eine Erörterung der einzelnen Plane aber theils einen uns nicht zu Gebot stehenden Raum einnehmen, theils für deutsche Leser von geringem Werthe sein würde. Davon nicht zu reden, dass wir persönlich keineswegs Willens sind, uns eines sachverständigen Urtheiles in allen diesen Fragen von örtlicher Beziehung anzumaassen.

Mit wahrem Vergnügen und mit Achtung gegen den Verf. haben wir die Schrift des Advocaten Niccola Montuori in Avellino über den sittlich-wirthschaftlichen Zustand der Provinz

Principato Ulteriore, und seine Vorschläge zu deren Verbesserung gelesen [1]). Der Zustand scheint allerdings ein trauriger zu seyn; als Ursachen aber werden Unwissenheit, Trägheit und Mangel an Kapital angegeben. Wie kann aber auch eine Gegend blühen, von deren 98,074 Einwohnern 752 Geistliche, 2723 Bettler, nur 19 aber Schullehrer und 634 Schüler sind? Hier werden, fürchten wir, die, an sich ganz guten, wirthschaftlichen Vorschläge des Verf's. kaum genügen. Der Fehler liegt so tief, dass an seine Wurzel die Axt nicht gelegt werden kann, ohne eine Umgestaltung aller staatlichen und kirchlichen Verhältnisse des Landes. An diese aber ist nicht zu denken.

Der schon mehr erwähnte Vorschlag des Obersten Rivera zu Errichtung einer Quarantäne-Anstalt und eines Freihafens in der Nähe von Neapel hat Veranlassung zu einer Reihe von Schriften gegeben. Ausser der so eben beurtheilten Abhandlung von Rotondo (welche zuerst als selbstständige Schrift erschien), liegen vor uns Flugschriften von Lodovico Bianchini, Michele Solimene und J. Millenet [2]); überdiess finden wir noch eine vierte, von einem ungenannten Verfasser herrührende, angeführt [3]). Mit einziger Ausnahme der des Advocaten Solimene sprechen sich dieselben alle gegen den Plan aus, theils aus Besorgniss vor der Pest, theils — bezeichnend genug für das Land — weil keine Sicherung gegen den Schleichhandel aus dem Freihafen zu finden wäre. Von Bianchini, dem Verf. so tüchtiger Werke, hätten wir jeden Falles

---

1) Montuori, N., Memorie economico-politiche sul Principato Ulteriore. Nap., tipogr. di Peretti. 1838. VI u. 122, kl. 8. — Eine von demselben Verf. herausgegebene Schrift: Riflessioni sul commercio. Nap. tipogr. di Reale, 1830. ist uns nicht zu Gesicht gekommen.

2) Bianchini, L., Sul progetto di un porto franco a Nisita e di un lazaretto da peste a Miseno aliquante considerazioni. Nap., tipogr. Flautina, 1834, II u. 28 S., 8.

Millenet, Réflexions sur un projet conc. la fondation d'un lazaret brut a Misène et d'une douane de scala franca à Naples. Nap., 1835, II u. 56 S., 8.

Solimene, M., Saggio sopra taluni sogetti di pubblica utilità pel regno di Napoli. Nap. 1835, II u. 107 S., 8.

3) Poche parole di risposta al progetto di . . un Lazaretto a peste nel porto di Miseno. Nap., s. a.

Gründlicheres und einen höhern Standpunct in Beurtheilung der Fragen erwartet.

Dass der Lieblingsgegenstand neapolitanischer Verbesserungsrathschläge, das Tavoliere di Puglia, auch in abgesonderten Schriften behandelt wird, ist natürlich; und es ist uns ohne Zweifel nicht der ganze Bestand bekannt, wenn wir deren nur drei zu nennen wissen [1]). Auch ist allerdings kaum eine Frage denkbar, welche geeigneter wäre, zu ernsthaftem Nachsinnen und zur Vorlegung von Vorschlägen aufzufordern. Es handelt sich von nicht weniger als etwa 120 deutschen □Meilen, oder etwa 1,200,000 Neapolitanischen Morgen, welche seit dem zweiten punischen Kriege unbewohnt liegen, allmählig höchst ungesund geworden sind und, aller Bäume beraubt, zum geringern Theile zu einem hastigen und unvortheilhaften Getreidebaue, in der Hauptsache aber blos zu Schaafweiden während des Herbstes und Winters benutzt werden. Der Nutzen für den Staat, welcher das Ganze als Eigenthum besitzt, ist nicht des Nennens werth, etwa 2—300,000 fl. jährlichen Pachtgeldes. Für das Volksvermögen und hinsichtlich der Bevölkerung ist der Verlust unermesslich. Und selbst für die Schäfereibesitzer ist die Benützung, bei dem Mangel an allem Obdache und der Unmöglichkeit einer Aufsicht, nur von zweifelhaftem Nutzen, selbst zuweilen entschieden nachtheilig. Das Ganze verdient den häufig davon gebrauchten Ausdruck „Tartaren-Wirthschaft" vollkommen. Dass also eine Verbesserung wünschenswerth ist, bedarf keines Beweises. Allein das Tadeln ist weit leichter, als das Bessermachen; und es wäre sehr ungerecht, wenn man blos die südliche Nachlässigkeit und den Mangel an Einsicht und Kraft von Seiten der Regierung für den bisherigen Nichterfolg verantwortlich machen wollte. Die Sache ist in der That äusserst schwürig; schwüriger wohl selbst, als die ähnliche Aufgabe für die

1) Raccolta di memorie e di ragionamenti sul Tavoliere di Puglia. Nap., tipogr. Flautina, 1831, II u. 117 S., 8.

Cagnazzi, Luca de Samuele, Sul dissodamento de' pascoli del Tavoliere di Puglia. Nap., tipogr. filomatica, 1822, II u. 51 S., 8.

Romanazzi, Giuseppe, Note e considerazioni sull' affrancazione de' canoni e sul libero cultivamento del Tavoliere di Puglia. Nap., tipogr. del Tramater, 1834, II u. 135 S., 8.

Campagna di Roma, welche auch noch keineswegs gelöst ist. Abgesehen nämlich davon, dass der ganzen Wirthschaft der Abruzzen bei Entziehung ihrer bisherigen Winterweide eine andere Richtung gegeben werden müsste: so ist auch die Bebauung des ungesunden Landes ohne Bäume, ohne trinkbares Wasser und ohne Steine ein Unternehmen, bei welchem man sich im fehlerhaften Kreise dreht. Ohne viele Menschen ist die Gesundmachung undenkbar; und ehe die Gesundmachung durchgesetzt ist, vermögen keine Menschen da zu wohnen. Allerdings kann von völliger Unmöglichkeit nicht die Rede seyn; bei verständigem, nach einem grossen Plane allmählig durchgeführten, beharrlichen Verfahren, und bei einer vernünftigen Gesetzgebung muss sich Vieles erreichen lassen. Und so folgen sich denn auch seit fünfzig Jahren und länger amtliche und unberufene Vorschläge aller Art, welche lebhaft besprochen und — wieder fallen gelassen werden. Gelegentlich erfolgt selbst ein Rückschritt durch ein täppisches Verfahren der Finanzbehörden oder durch einen Missgriff der Gesetzgebung. Es kann nicht unsere Aufgabe seyn, diese Plane, wie sie in den allgemeinen Werken von Granata, Rivera, Bianchini (s. unten), oder in den vorliegenden besondern Schriften aufgestellt sind, zu entwickeln; noch weniger, sie zu beurtheilen. Ersteres ist in Kurzem gar nicht thunlich; Letzteres steht uns nicht zu. Es sei daher nur bemerkt, dass die ohne Namen erschienene Sammlung amtliche Berichte enthält, und, wie es scheint, von der Regierung selbst ausgeht: die Schrift von Romanazzi aber mehr in der klaren Auseinandersetzung der Thatsachen, als in den eigenen Vorschlägen Beachtung verdient.

Es ist oben bereits angedeutet worden, dass an der Börse von Neapel mit Anweisungen auf die Lieferung von Landeserzeugnissen, namentlich von Getreide, vielfach gespielt wird. Es wird dabei natürlich nicht das Getreide selbst verlangt, sondern nur die Differenz bezahlt. Der Schaden hiervon ist, auch ganz abgesehen von dem Spiele an sich, manchfach; unter Andern werden die Preise in künstliches Schwanken gebracht, und betrügerische Lieferungen, wenn je welche verlangt werden, herbeigeführt. Gegen diesen Unfug treten nun in einer sehr gut geschriebenen Schrift der Ritter Pompeo Quarto und

unser trefflicher A. Scialoja auf [1]). Die von ihnen vorgeschlagenen Mittel sind hauptsächlich: würklicher Kauf der Anweisungen gegen Wechsel oder ihnen gleiche Papiere; Ungültigkeit aller blossen Scheinkäufe; Schiedsgericht bei Lieferungen. — Wenn nach der Versicherung öffentlicher Blätter, ganz der gleiche Unfug sich am Rheine zu bilden angefangen hat: so ist diese Stimme der Erfahrung und Warnung von doppeltem und unmittelbarem Werthe für uns.

Wir wenden uns schliesslich zu denjenigen Schriften, welche einen völlig freien Handel zwischen Neapel und Sicilien besprechen. Wir bedauern von denselben nur die Minderzahl anzeigen zu können; und diess um so mehr, als die Frage nicht nur für die beiden Länder von grosser Bedeutung ist, sondern auch die hierbei zur Sprache zu bringenden Thatsachen dazu beitragen können, in ein viel bestrittenes Kapitel der Volkswirthschaft Klarheit und Uebereinstimmung zu bringen. Die Frage, um welche es sich hier handelt, ist nämlich: ob die seit dem J. 1824 bestehende Freiheit des Handels zwischen den beiden Haupttheilen des Königreiches soll aufrecht erhalten, oder aber Sicilien gegen die Einfuhr neapolitanischer Gewerbeerzeugnisse durch Schutzzölle gesichert, und dadurch zu eigener Gewerbethätigkeit befähigt werden? Als ein untergeordneter Punct erscheint dabei die Rechtsungleichheit, welche hinsichtlich einiger Waarengattungen zum Nachtheile von Sicilien stattfindet, indem solche von Sicilien aus in Neapel nur gegen Zoll eingeführt werden dürfen, dagegen aus Neapel dort frei eingehen. — Von den vor uns liegenden Schriften spricht sich eine von dem Palermitaner Baron Vincenzo Mortellaro geschriebene für die Nothwendigkeit eines Zolles aus [2]); zwei andere dagegen, von Rotondo und von einem ungenannten Messinesen [3]), sind

1) Quarto, Cav. P., e Scialoja, A., Cenno sul'aggiotaggio degli ordini in derate e sul modo da evitarle. Nap., 1841, II u. 38 S., 8.

2) Mortellaro, Bar. V., Considerazioni sul cabotaggio tra Napoli e Sicilia. Palermo, tipr. del giorn. letter., 1834, II u. 19 S., 8.

3) [Rotondo, M. L.,] Sul cabotaggio fra le due Sicilie. Nap., tipr. Flautina, 1836, II u. 107 S., 8. Es ist diese Abhandlung bereits oben, als in eine Sammlung aufgenommen, erwähnt.

Osservazioni di un Messinese sul sistema daziario doganale e sul libero cabotaggio tra Napoli e Sicilia. Nap., tipr. Sangiacomo, 1837, II u. 74 S., 8.

gegen denselben, verlangen vielmehr die Aufhebung auch der noch itzt bestehenden Ungleichheiten. Namentlich die letztere Schrift, wohl das Werk eines gebildeten Kaufmannes, ist vortrefflich geschrieben, und giebt eine Reihe von wichtigen Thatsachen. Wenn schon nur für einen bestimmten Fall berechnet, so ist dieselbe doch ein sehr beachtenswerther Beitrag zu der Lehre von den Schutzzöllen. Dass die an sich richtige Ansicht von dem Verf. vertheidigt wird, ist ohnedem unsere entschiedenste Meinung.

6) Werke über den Staatshaushalt beider Sicilien.

Keineswegs die letzte Stelle in der ökonomisch-politischen Literatur der Neapolitaner nehmen die Schriften über den Staatshaushalt des Landes ein. Wir finden nämlich hier zwei vorzügliche Werke über die Geschichte der Finanzen; eine wenigstens nicht schlechte Erörterung über die bestehenden Zustände; endlich eine ganz gute Einzelnarbeit über einen der wichtigsten Gegenstände. Mehrere dieser Schriften sind daher auch im Auslande vielfach bekannt und verbreitet.

Dem ist denn namentlich so hinsichtlich der beiden grössern Werke des Ritters Ludovico Bianchini über die Finanzgeschichte von Neapel und von Sicilien [1]). Dieselben haben allerwärts entschiedene Annerkennung gefunden, und verdienen sie auch in hohem Grade. Da auch wir schon vor einiger Zeit und an einem andern Ort (Krit. Zeitschr. für Rechtswiss. des Auslands, Bd. XV, S. 443. fg.) Gelegenheit hatten, unsere volle Anerkennung ausführlich auszusprechen: so wird es uns wohl gestattet seyn, hier nur mit Wenigem an den Inhalt dieser unserer Beurtheilung zu erinnern, so weit derselbe hier einschlägt. Beide Werke, so haben wir bemerkt, haben eine ganz gleiche

---

Auf welche der beiden Seiten sich die Schrift: Sul commercio di Sicilia, Memoria di Emman. Estiller, stellt, ist uns unbekannt.

1) Bianchini, Caval. L., Della storia delle Finanze del regno di Napoli libri sette. Nap., tipogr. Flautina, 1834. 1835, Vol. I. II und 509; Vol. II, IV und 638; Vol. III, II und 998 S., 8.

— — Della storia economico - civile di Sicilia libri due. Vol. I. Nap., dalla stamp. reale, 1841, VI und 382 S. Vol. II. Palermo, tipogr. di F. Lao. 1841, II und 282 S., 8.

Bearbeitung, welche dahin geht, den nächsten Gegenstand, nämlich die Geschichte des Staatshaushaltes, durch vorangeschickte Schilderung der allgemeinen Ereignisse und der Gesetzgebung überhaupt ins rechte Licht zu stellen. Der Verfasser giebt somit weit mehr, als der Titel der Werke unmittelbar verspricht. Seine Schilderungen und Erörterungen sind, wie schon aus dem Umfange der Arbeit hervorgeht, sehr ausführlich, und werden es immer mehr, je näher er der neuesten Zeit kommt. In der Geschichte von Sicilien giebt er auch Urkunden zum Belege. Wenn irgend etwas an diesen Darstellungen der verschiedenen Zeiträume auszusetzen ist: so ist es des Verfassers vorzugsweise Beschäftigung mit dem anormalen und ungesetzlichen Theile der Zustände, wodurch die richtige Einsicht in das, was seyn sollte und in der Hauptsache auch wohl war, erschwert wird. Allein auch dieser Fehler des Schriftstellers schlägt in so ferne zu Gunsten des Lesers aus, als er dadurch eine Reihe von Beispielen unwünschenswerther Verhältnisse und Gesetze erhält, welche die Wohlthat der richtigen Lehre um so klarer ins Licht setzen. Namentlich ist in dieser Beziehung auf die wirthschaftliche Seite des Lehenwesens aufmerksam zu machen, welches in keinem Lande der Welt sich in solcher Uebermacht entwickelte, wie in Neapel, und noch mehr in Sicilien. Unbedingte Anerkennung verdient aber wieder der Geist, in welchem der Verfasser schreibt. Ohne irgendwie den grundsätzlichen Tadler zu machen (was sich schon mit seiner hohen Stelle im Staatsdienste kaum vertragen haben möchte,) urtheilt er frei über Personen und Dinge, und namentlich gehören seine Werke zu den sehr wenigen, in Neapel erschienenen, welche es wagen, die grossen Verdienste der französischen Zwischenherrschaft unumwunden anzuerkennen. Während es sonst fast allgemeine Sitte ist, nur von der „militärischen Besitznahme" zu reden, die von den Franzosen eingeführten Gesetze und Einrichtungen aber nur bei ihrer Anerkennung durch König Ferdinand I. zu nennen und anzuerkennen: schildert Bianchini ungescheut die Kraft und Einsicht, mit welcher sie (allerdings unter grossen und vielen Missgriffen) tausendjährigen Unsinn und Unfug in kürzester Zeit wegfegten, dadurch aber ganz unzweifelhaft die grossen Vorschritte in der Gesittigung begründeten, welche das Land in den letzten dreissig Jahren

gemacht hat. — Mit Einem Worte, die beiden Werke des Ritters Bianchini gehören zu den besten und unterrichtendsten geschichtlichen Darstellungen eines Staatshaushaltes, und sind als solche der Beachtung jedes Staatswirthes dringend zu empfehlen.

Allerdings nicht auf gleiche Stufe zu stellen, doch immerhin noch beachtenswerth ist ein Werk von Rotondo,[1]) welches die im Jahr 1834 bestehenden Verhältnisse aus allgemeinem Gesichtspunkte erörtert. Wir haben unsere Abneigung gegen Geist und Ausführung dieses Schriftstellers nicht verhehlt; und auch in dem vorliegenden Buche zeigt sich wieder nicht selten dessen unglückliche Sucht, auch das entschieden Vorwurfswerthe zu vertheidigen, seine Taktlosigkeit, dieses mit abgeschmackten Gründen zu thun, und seine Unfähigkeit von festen wissenschaftlichen Grundsätzen auszugehen: doch ist auf der andern Seite nicht zu läugnen, dass in dieser statistisch apologetischen Darstellung der neapolitanischen Finanzen sich ein nicht zu verachtender Stoff und einige bequeme Vergleichungen der itzigen Zustände mit früheren vorfinden. Wir erachten somit diese Arbeit für die verhältnissmässig gelungenste des Verfassers, und wollen ihm desshalb auch die mehr als volkseigenthümliche Breite zu gut halten. Bis Besseres geleistet wird, mag sie genügen.

Mit entschiedener Billigung können wir dagegen wieder der Einzelnarbeit Bianchinis über den öffentlichen Kredit erwähnen.[2]) Es ist zwar eine Jugendarbeit des Verfassers, und Niemand wird sie dem Meisterwerke von Nebenius oder auch nur den, in ähnlichem Alter geschriebenen Erörterungen Baumstarks an die Seite setzen wollen. Hiezu fehlt es an der staatsmännischen Umsicht und der erschöpfenden Gründlichkeit des Ersteren, so wie an den ausgebreiteten Kenntnissen und der rührigen Kritik des Zweiten. Allein es sprechen für das Buch:

---

1) Rotondo, M. L., Saggio politico su la popolazione e le pubbliche contribuzioni del regno delle Due Sicilie al di quà del Faro. Nap., tipogr. Flautina, 1834, VII und 588 S., 8.

2) Bianchini, L., Principii del credito pubblico. 2 ediz. nap., Nap. 1831, V urd 272 S., 8. — Der Verfasser bemerkt in der Vorrede, dass im Jahr 1827 eine erste Ausgabe ausserhalb Neapels erschienen sei, nachdem das Werk schon seit 1824 fertig gewesen, aber Hindernisse im Drucke erfahren habe. Diese erste Ausgabe ist uns unbekannt.

vollkommene Klarheit der Gedanken; Richtigkeit der wirthschaftlichen und staatlichen Grundsätze; übersichtliche Anordnung; belebende Belegung mit Beispielen; anständiger Freimuth. An manchen weitern Vorzügen mag den Verfasser die unvollkommene wissenschaftliche Verbindung mit dem Auslande gehindert haben; von andern mag er keinen Gebrauch haben machen dürfen. Der unmittelbare Gewinn, nämlich die genaue Kenntniss des neapolitanischen Staatsschuldenwesens, ist ohnedem nicht gering anzuschlagen, auch von dem Ausländer. Es ist dasselbe eine wahre Encyklopädie aller erlaubten und unerlaubten Arten von öffentlichen Schulden, und man kann für alle Abschnitte der ganzen Lehre Beispiele aus demselben entnehmen. Doch erfordert die Gerechtigkeit beizusetzen, dass die schlechten Vorgänge der früheren, die löblichen der neuesten Zeit angehören. [1])

7) Staatswirthschaftliche Zeitschriften.

Die Sitte, die Unsitte, das Bedürfniss — nenne man es, wie man wolle, — der Zeitschriften ist auch in Neapel sehr verbreitet. Allerdings glaubt die Regierung, die Blätter für die staatlichen Tagsbegebenheiten auf das Aeusserste beschränken zu sollen, nur das einzige, klägliche Giornale delle due Sicilie für beide Königreiche gestattend: allein in allen geduldeten Richtungen blüht eine rege Thätigkeit. Natürlich sind dann staatlich-wirthschaftliche Gegenstände nicht vergessen; und wenn es auch keine Zeitschrift giebt, welche denselben ausschliesslich gewidmet wäre, so enthält doch eine ziemliche Anzahl gelegentlich Abhandlungen dieser Art, und die Regierung geht selbst mit dem Beispiele in einer von ihr herausgegebenen Zeitschrift voran. Einen vollständigen Bericht zu erstatten, können wir uns freilich hier weniger, als in einem der andern Abschnitte dieser Uebersicht anheischig machen: doch glauben wir aller-

1) Wir haben hier unser Bedauern auszudrücken, dass es uns nicht gelingen wollte, nachstehende, als sehr gut gerühmte, Schrift zu erhalten: Cava-Grimaldi di Pietracatella, March. Gius., Osservazioni sulla conversazione delle rendite pubbliche. Nap., 1836. Der Verfasser ist Vorsitzender des Ministerraths.

dings die wichtigsten dieser Mittheilungsmittel im Folgenden zu nennen.

Ohne Zweifel die bedeutendste neapolitanische Zeitschrift ist der Progresso [1]) Itzt schon an die vierzig Bände zählend ist er der Mittelpunkt für einen bedeutenden Theil des strebsamen jungen Geschlechtes, und seine Abhandlungen sowohl, als seine Kritiken geniessen eines entschiedenen Ansehens. Und nichts ist wohl gewisser, als dass die Zeitschrift noch weit mehr leisten könnte und würde, wäre sie nicht so strenge beobachtet. In der grossen Zahl der von uns durchlaufenen Bände sind uns namentlich Arbeiten von Carlo Melo, Luigi Blanch, und M. de Augustinis aus dem staats- und volkswirthschaftlichen Gebiete aufgefallen. Der erstere, allen Nachrichten zu Folge ein höchst begabter junger Mann, dessen früher Tod noch immer als ein öffentliches Unglück beklagt wird, hat namentlich eine durch viele Hefte fortlaufende Abhandlung über freie Mitwerbung geliefert. Sie ist geistreich und frisch; unseres Bedünkens freilich aber auch nicht abwägend und unpartheiisch genug. Von L. Blanch sind geschichtliche Arbeiten und Kritiken geliefert. Der Verfasser ist ehemaliger Offizier, und anerkannt einer der gebildetsten, geistesblitzenden und ehrenhaftesten Männer Neapels. Schade, dass er noch kein grösseres selbstständiges Werk über Volkswirthschaft geschrieben hat. Er wäre, wenn irgend einer, im Stande zu zeigen, was ein ausgebildetes und ernstlich benütztes südliches Talent vermag. Die Beiträge von de Augustinis sind nicht sehr bedeutend.

Seit dem Jahr 1833 lässt die neapolitanische Regierung eine halbamtliche Zeitschrift [2]) erscheinen, welche zur Belehrung über öffentliche Zustände, zunächst für die Beamten, bestimmt ist. Wenn auch, wie natürlich, in einer Schrift dieser Art keine neuen Lehren, kecken Ansichten oder scharfen Beurtheilungen erwartet werden können: so ist doch das Ergebniss der Leistungen ein ganz anständiges, welches der Regierung zur Ehre

1) Il progresso delle scienze, lettere ed arti. 8. — Gegenwärtig unter der Leitung des Cav. de Cesare.

2) Annali civili del regno delle due Sicilie. 4.

gereicht. Es sind uns hauptsächlich folgende Arbeiten als bemerkenswerth aufgefallen: In der Abtheilung „bürgerliche Verwaltung" manche verständige Anträge von Provinzialräthen; unter den „öffentlichen Arbeiten" Nachrichten über Strassen, Brücken, Kirchhöfe, das grosse albergo dei poveri; unter „National-Industrie" viele Berichte über einzelne Gewerbszweige, z. B. Seide, Branntwein, Papier, Pferdezucht; unter „Statistik" wichtige Nachweisungen über Schifffahrt, Handel, Bevölkerung von Neapel.

Einer der rüstigsten Schriftsteller Neapels im Gebiete des Rechtes und der Rechtsphilosophie ist der (auch oben bereits erwähnte) Advokat P. S. Mancini. Die Vielseitigkeit seiner Bildung und die rege, südliche Lebendigkeit seines Strebens machen ihn jedoch auch zugänglich für verwandte Fächer. Und so finden sich dann in der von ihm mit anerkennenswerther Aufopferung und Beharrlichkeit herausgegebenen Zeitschrift Ore solitarie [1]) eine Anzahl von Abhandlungen und Kritiken aus dem volkswirthschaftlichen Fache, theils von Scialoja, theils von Durini, theils endlich vom Herausgeber selbst. Die Namen schon bürgen für gediegene und ansprechende Arbeiten.

Schliesslich sei noch einer zunächst für den Handelsstand bestimmten Zeitschrift, herausgegeben von G. Bursotti erwähnt, [2]) welche ausser mancherlei hieher nicht Gehörigem auch volkswirthschaftliche Aufsätze von grosser Bedeutung enthält, namentlich von L. Blanch und von dem Obersten Visconti.

Diess ist es, was wir über die neueren Leistungen der Neapolitaner und Sicilianer in den staatlich-wirthschaftlichen Fächern zu berichten wissen. Dürfen wir es offen sagen, so sind wir begierig bei Gelegenheit den Eindruck zu erfahren, welche die Schilderung auf unsere Leser machen wird. Uns persönlich war die Bekanntschaft mit dem rührigen Geistesleben in Neapel eine eigentliche Entdeckung, indem wir eine grosse vorgängige Un-

---

1) Mancini, P. S., Le ore solitarie. Opera periodica di scienze, lettere, e giurisprudenza. Nap., 4, 184⁰/₁.
— — Continuazione delle ore solitarie, ovvero giornale di scienze morali, legislative ed economiche. Nap., 8, 1842 sq.

2) G. Bursotti, Biblioteca di commercio. Nap., 1842 sq., 8.

wissenheit in diesem Punkte bekennen müssen. Da wir nun wohl ohne Unbescheidenheit eine ähnliche Unbekanntschaft und jeden Falles eine gleiche Theilnahme an dem Erfreulichen bei manchen Andern glauben voraussetzen zu dürfen: so könnte wohl nur die Mangelhaftigkeit unserer Schilderung Schuld an einer Gleichgültigkeit sein. Sollten aber andere Freunde der Literatur mit staatswirthschaftlichen Erzeugnissen neapolitanischer Schriftsteller bekannt geworden sein, welche uns entgingen, so würde eine Vervollständigung unseres Versuches sicherlich dankenswerth sein, und diese Zeitschrift gerne ihre Spalten für die Mittheilung öffnen.